

Textes Worte drangen in des Mannes Ohren, hatte und er konnte sie nicht wieder loswerden, wohin er auch ging und den "Lehrern" wollte er es nicht sagen. Seine Angst war gross und doch schien es ihm zu gering solcher wenigen Worte wegen einen Lehrer zu belästigen. Endlich hörte er, dass in seinem Lande Lehrer seien. Er macht sich auf, dort von seiner Angst befreit zu werden. Als er hinkommt in seine Heimat ist nur Br. Koboldt auf Ga Ratau. Dem entdeckt er, dass er erschrocken sei und den Herrn suchte. Und was er suchte, fand er, (freilich erst auf Botschabelo) nämlich Frieden für seine Seele. Getauft am Pfingstfest 1869.

Johanna Madire (get.27/5/66 c.f.pag.594,598 und Bd.II pag.15) die Frau des Petrus Seleoe hörte vor unserem Kommen nach Sekoates (Sequatis) Land von Joseph etwas über G. und G.W., hatte aber keinen Zug dazu. Da ward sie einst krank. Als sie dem Tod nahe war, träumte sie, dass sie sterben solle und sieht schon weisse Männer bei sich, die gesandt sind ihren Geist zu holen. Da wird es ihr Angst und sie ruft: Herr, lass mich damit ich nicht sterbe. Lass doch erst mein Kind gross werden, dann komme und rufe mich. Der Herr liess sie genesen aber nicht nur leiblich sondern auch seelisch.

(584) Sonntag, 23. Mai. Vor dem Gottesdienst liess ich mir von Zebedeä Lefulas Mutter aus ihrem Leben erzählen. Auch ihre Eltern (c.f.p.562) Vater hiess auch Lefula, flüchteten mit ihren 2 Töchtern und einem Sohn zu den Baroka (c.f.p.579) von wo sie nach 2 Jahren (auch wieder auch Furcht vor den Feinden) weg mussten und sich bei Thqba Mosego niederliessen um dort von den Früchten zu leben und den grossen Hunger,

durch den die Mutter ganz abgemagert war, zu stillen. Sie waren ihrer 6 (der 6^{te} war ihr Onkel), als sie eines hellen Tages von den Menschenfressern überfallen wurden. Der Onkel, Vater und Mutter flohen mit der einen Tochter in den Berg. Als die Mutter sich umschaute, gewahrte sie, dass die Menschenfresser ihre Tochter Mamosadi und ihren Sohn Malekgane gefangen hatten. Die mütterliche Liebe trieb sie zu den Kindern zurück. Die Tochter, ihr Liebling sagte: "Mutter, warum kommst du zurück. Du hättest warten sollen. Ich würde schon von selbst zu euch zurückgekommen sein". Die Mutter antwortete: "Mein Kind, wo ihr seid, will ich auch sein und wo ihr sterbet, will ich auch sterben, denn ohne euch ist das Leben mir nichts!" Die Menschenfresser suchten die Mutter mit ihren 2 Kindern zu beruhigen (wie sie immer taten) indem sie sagten: "Ihr Lieben, fürchtet nichts! Es wird euch kein Leids geschehen, ihr sollt nicht mehr hier, sondern bei uns wohnen und wie wir die Felder bestellen". Die Mutter sagte: "Glaubt nicht, dass ich euren süßen Worte glauben schenke, ich weiss sehr wohl, wer ihr seid und woher ihr kommt. Ihr seid Menschenfresser und bringt uns nur nach Haus um uns zu töten und aufzufressen!" Die Unmenschen trieben ihre Schlachtopfer an. Auf dem Kraal waren viele Gefangene, die an dem Tage zusammengetrieben waren. Es war ein fröhlicher Tag für die Menschenfresser. Mit Kenneraugen musterten sie alle, befühlten (durch aufheben und zusammenfalten der Haut) welche am festesten und schmackhaftesten seien, suchten dann einige heraus die sie wollten leben lassen. Ein Mann Mamaripe sah die jugendlich frische, ihm bekannte Mamosadi, liess sie aufstehen und sagte zu seinen Genossen:

das wird meine Frau, die muss leben bleiben. Ihr Bruder Malekgene wurde von einem andern Mann auserlesen, damit er ihm dienen solle. Allen Auserlesenen wurde befohlen sich beiseite zu stellen. Mamosadi musste von ihrer Mutter Masikope weg. Dann brachten die Männer Riemen und begannen die Gefangenen einen nach dem andern zu erwürgen. Es tat Mamosadi unsaglich weh, als sie die Angstschreie der noch Lebenden (Kinder und Grossen), das Wimmern der Erwürgtwerdenden hörte und als sie sah, wie auch ihre Mutter wie (585) auch eine Frau von Mart, Sebuschanes Vater und deren 4 Kinder (also nahe Verwandte von ihr) ein Riemen um den Hals geschlungen und fest zugeschnürt wurde, dass die Augen zum Kopfe hervorquollen und die Zunge zum Munde herauskam, und wie sie, wie auch die andern, aufgeschnitten, ausgeweidet und zerlegt wurde. Von den andern 50 bis 100 Menschen lebte bald kein einziger mehr. Dann gings auf ein Kochen und Braten wie Mamosadi es noch nie gesehen hatte. Nicht lange währte es, so brachte man den Lebenden Stücke gebratenes Menschenfleisch mit dem Bemerken, dass jeder, der nicht davon esse, sogleich auch gesträngelt und gefressen werden würde. Unter Leben nahm jeder das ihm gereichte Fleisch und ass zum erstenmal unter Beben und Abscheu. Mamosadi hatte einen am Feuer gebratenen Vorderarm erhalten. Auch sie musste sich fügen und ass unter Tränen das Fleisch, das ja leicht von ihrer eigenen Mutter sein konnte. Den andern ging es ebenso. Ihr Bruder musste von einer Hand das Fleisch abnagen, dass einer der Schlächter daran hatte sitzen lassen. Fort und fort wurden neue Opfer zugeführt. Oft hoben sie die gefalteten Hände empor und weinten und schrieen, kläglich

bittend: Habt Erbarmen mit uns. Bitte! bitte! Lasst uns doch leben. Wir wollen auch alles tun was ihr verlangt!

Aber je mehr sie weinten und flehten, desto mehr lachten die Menschenfresser und meinten: kann auch ein Jäger ein Stück Wild leben lassen, darum weil es nicht sterben will. Nachdem den alle befühlt waren, half den Kindern, Jünglingen und Jungfrauen so wie die fetten Frauen, die als die grössten Leckerbissen angesehen wurden, natürlich das Bitten, Flehen und Sträuben am allerwenigsten. (Um Fleisch vom Rind, Schaf oder Ziege gaben sie nichts. Es schmeckte ihnen im Vergleich zum Menschenfleisch zu schlecht). Hielten sie nicht willig ihren Hals dar, so wurde mit Gewalt der Strick umgeschlungen. So ging es Alt wie Jung. Um die Alten wie auch um die Männer gaben sie nicht so viel, da jenes Fleisch zu hart und dieses zu sehnig war, aber leben blieben sie nicht, denn schmeckte das Fleisch den Grossen nicht, so waren die Kinder esslustig genug. Mamosadi war nun also bei den M. nun selbst M. und musste sich (Haar und Leib) wie alle mit Menschenfett und Ocker salben. Die Haare wurden nicht geschoren. Doch tat sie bald alles gern und war fröhlich und wohlgenut, denn Korn (Pappe mit Menschenfett gekocht) und Fleisch war stets in Überfluss und gesungen und getanzt wurde auch viel. Endlich war Mamosadi völlig ausgewachsen und wurde nun Frau des Mamaripe dem sie ein Sohn gebar, den sie ihrem Vater zu Ehren Lefula nannte. Der hat dann sicher viel mit den andern Kindern sich herumgetummelt und mit den Menschengebissen, von denen alles voll lag wie besät, gespielt. Mamosadis (586) Bruder lebte immer noch und sie liebte ihn wie er sie. Besuchen durften sie sich jedoch nicht viel, denn die M.

fresser sagten: Der wird uns noch seine Schwester nehmen und weglaufen. So mussten sie so viel möglich von einander bleiben. Eines Tages musste der Bruder, den man schon hasste um der Liebe zu seiner Schwester willen, Honig holen. Er hatte davon gegessen, als er das Bienennest ausnahm. Er brachte den Honig, stellte ihn vor seinen Herrn und setzte sich dann zu den andern ans Feuer. Da nahm sein Herr eine Assegai und stach unverwachts !! den Jüngling (Br. des Mamosadi) so dass er tot niederfiel. Er nahm ihn, schleifte ihn weg und warf die Leiche vor den Kraal den Kindern, die da spielten, zum Essen, die sich auch nicht lange dazu nötigen liessen, sondern flugs ein Feuer anmachten und nach Herzenslust brieten und assen ohne die leckersten Bissen abgeben zu brauchen. Das sah Mamosadi mit Entsetzen und sie wie andere sagten: Wir sehen, jetzt sind wir uns unseres Lebens hier nicht mehr sicher. In der Nacht nahm Mamosadi ihren Lefula und floh mit 5 andern von den Menschenfressern weg und entkam glücklich bis zu ihren Landsleuten. Dort heiratete sie einen andern Mann, dem sie Lekotetse, Martinus Sebuschanes verstorbene Frau und Maditschile (p.292,295) die Frau des sel. Jakobus Kgobise, gebar. Aus der Macht der Menschenfresser war sie aber in der Macht des Teufels; lag sie doch noch und blieb sie hier bis sie durch das Wort vom jüngsten Gericht erschreckt und gläubig wurde. Am 15/8/68 ist sie zu Botschabelo getauft. Sie hat sich als Taufnamen "Ketlile" (ich bin gekommen) gewählt, weil das Pediland um des Glaubens willen verlassen habe und nach hierher gekommen sei um G. Wortes willen. Ihr letztes noch ungetauftes Kind ist Pfingsten (vor 8 Tagen) getauft: Jakob Magone Maditschile

(Naome) ist mit ihrer Mutter am selben Tag getauft. Über ihres ältesten, noch lebenden, Sohnes (Lefula) Leben (c.f. pag.562). Lefula ist diaken der Gemeinde Botschabelo. Es fällt mir schliesslich noch ein, dass Mamosadi mir sagte: "Frauen der Makgema (Mfr.) hätten zuweilen ihre Dienerinnen (wenn sie noch Ehefrauen derselben waren, d.h. in facto, wenn sie widerspenstig waren selbst mit Riemen erdrosselt und verzehrt.

Nachm. liess ich mir von Maphale der Mutter des Jonas Kubyane (pag. 583) (und der Tabitha Lefilong, Frau des Ananias Komanyane) erzählen. Sie mussten auch vor den Feinden das Land verlassen. Ihre Mutter irrte von ihnen ab und sie sah sie nicht wieder. Später als sie allein (587) wohnten wurden sie von den Makgema überfallen und weggeführt (einen Tag nach der Wegführung von Mamosadi Lefulas Mutter). Die Menschenfresser redeten ihnen, wie immer vor, dass sie ihnen kein Leid antun würden und Maphale glaubte es fast, aber da erblickte sie, wie einer der Menschenfresser ein Teil eines menschlichen Teils unter seiner Decke verborgen hielt. Sie schauderte zusammen, ihr Cousin auch. Als sie beim M. Kraal ankamen und die Totengebeine liegen sahen, war natürlich alle Zweifel verschwunden. Sie und alle andern wurden in einen Kraal von Dornenzweigen getrieben, vor deren Eingang ein grosses Feuer gemacht wurde um das sich einige Fresser, als scharfe Wächter lagerten. Am andern Morgen liess man sie heraus auf den freien Hofraum, musterte und befühlte sie. Einige wurden wieder begnadigt unter denen sich auch Maphale, die eine Frau sich ausbat. Dann ging es

ans Würgen und Schlachten. Es gab wieder ein grosses Wimmern und Wehklagen. Etliche baten ums Leben, andere baten doch schnell zu machen und nicht so lange sie durch das schreckliche Gesichte und die bange Erwartung zu machen. Wenn die Menschenfresser nicht hören wollten, so fassten einige diese bei der Hand, hielten den Hals hin und sagten: Macht doch schnell. Habt doch Mitleid. Bald war dann alles Wimmern verstummt, die menschlich entseelten Körper zerlegt und das Gekoche und Gebrate begann wieder. Hier steckte am Spiess eine "Ribbe", dort ein Arm, da ein Bein, da wieder lag neben den Kohlen ein Kopf etc. Als das Fleisch gar war, brachte man Moruane auch davon: Nimm und iss! Sie nahm aber bebte so, dass sie nicht essen konnte. Warum isst du nicht? "Ich habe kein Messer!" "Hier hast du ein Messer, schneide nun ab und iss!" Sie wollte abschneiden, aber konnte nicht. Das Messer wollte ihrer Hand schier entfallen. Nun nahm der Menschenfresser das Messer, schnitt ihr einen Happen ab, steckte es ihr in den Mund. Sie vermochte noch nicht zu schlucken und glaubte, sie würde sich sicherlich übergeben müssen. "Schlucke das Fleisch hinunter", drohte der Mfr. Es half kein Widerstreben. Sie verschluckte den Bissen. Einen andern steckte ihr der Mann in den Mund, wieder schluckte sie, und so ging es weiter, bis sie selbst abschnitt und in den Mund steckte. Sie übergab sich, wider Erwarten nicht, nach dem Fleisch. Später begann sie dem Fleisch immer grösseren Wohlgeschmack abzugewinnen, und ass es bald lieber als alles andere. Maphale ward (gleich wie Mamosadi c.f.p.585) Frau eines M.fressers, dem sie ein Kind gebar, das aber nicht lange lebte. Danach gebar sie einen

Sohn, den sie Kubyane nannte (c.f.p.583). Sie erzählte mir, dass Mamosadis erstes Kind (c.f.585) nicht durch Krankheit starb, sondern getötet sei, weil es 2 auseinander stehende Oberzähne hatte. Das sei vielfach geschehen, denn die Menschenfresser seien überaus grausam gewesen. Sei jemand von ihnen (den Gefangenen) geschickt und habe dies oder das genascht oder gestohlen, so sei er (wie Mamosadis Bruder deshalb unerbittlich getötet und aufgegessen (p.586)). Sei (588) es aber schon eine Frau (in facto) der Menschenfresser gewesen, so habe sie das Leben behalten, sei aber um die grössten Kleinigkeiten fast tot geschlagen (zuweilen auch ganz). Später schlug auch für sie (Maphale) die Stunde der Erlösung. Sie kam wieder zu ihren Landsleuten und ass von da ab kein Menschenfleisch mehr. Als ihr Sohn Kubyane im Jahre 1865 vom Auslande heimkehrte, erzählte er seiner Mutter wie er durch G.W. erschreckt sei (pag.583). Die verstand ihn nicht, hatte auch keine Lust verstehen zu wollen. Dem Sohn schmerzte das und sagte: "Du willst jetzt nicht glauben, aber wirst es bald sehen". Dies Wort: "Du wirst es selbst sehen" konnte sie nicht vergessen und es ward ihr eine Brücke zum Glauben. Vor etwa 2 Jahren ist sie nach Botschabelo gekommen. Sie ist jetzt im Katechumenat.

Am Abend liess ich mir von Jacobus Mubsche (Mubye) erzählen. (Mbusche ist, wenn ich nicht sehr irre, die Haartrodde (vom Schwanz einer Katzenart) ähnlich der Haarkokarde von Dachshaaren die in Deutschland den Hut der Jäger ziert. Die Mbusche ist ganz rund und wird mit einem etwa einer Hand langen Faden an den Haaren befestigt. Meist einen über die Stirn und 2 zu beiden Seiten, eine auch wohl am Haare des

Hinterkopfes. Diese Haarrosetten sind nicht nur zur Zierde sondern dienen auch zugleich als leicht in Bewegung zu setzten den Fliegenwedel, ohne die Hände dabei nötig zu haben. Ein solcher Fliegenwedel ist im Sommer wirklich etwas nützlich, fast ein beneidenswertes. Nun erklärt sich das: Du bist mein Mubsche, wenn ich wache oder wenn ich ungestört ruhen will.) Er hatte früher bei Charl Viljoen, dessen Sklave er war, gedient. Sein Name war damals "Windvogel". Er kam öfters nach Lydenburg, wo er einst, lange zuvor, ehe noch Herr van Heyningen bei den Bauern Predikant war, von Herrn Poen, dem Küster der Ref. Kirche hörte, wie Gott Adam und Eva geschaffen habe und dann, dass die Lehrer aller Arten allen Völkern G.W. predigen würden. Jacobus verstand damals noch nichts von dem Wort. Er entlief seinem Herrn nach Sequatis Land, wo man ihm den Namen Mokgoschi gab. Später rief ihn Sekukuni zu sich auf Mosego, wo er bald einer der Lieblinge Sek's. wurde und bei einer Frau von ihm wohnen musste. Jacobus aber liebte seinen König auch gar sehr und war ihm blindlings ergeben. Im Nov. 1864 schaute er mit grösster Seelenruhe der grossen Schlägerei mit zu hatte auch selbst die Ruten schneiden helfen, und am andern Tag wurde er beordert Motlane nebst Mutter durch Rutenschläge zum Kraal hinauszujagen (c.f. pag. 579). Er tat es und schlug mit grosser innerer Freude auf Salomo Motlanes Mutter und Motlane selbst. Wo Sek. die Gläubigen aufspuren und plagen wollte, da gebrauchte er Jacobus, wofür dieser reichlich mit Fleisch belohnt wurde. Sogar ein Gewehr schenkte Sek. ihm. Als Jacobus aber soviel geschickt wurde, fiel ihm wieder ein, was er bei Poen gehört hatte und er sagte: Poen hat vorausgesagt, dass die Lehrer

noch zu allen Völkern kommen würden. Sie waren hier und sind nun alle weg. Viele haben geglaubt. Ich habe niemand gehabt der mir von Gott etwas hätte erzählen können, so kann ich es hier nicht mehr aushalten. Es wird mir unheimlich immer solche Henkersdienste zu tun. Ich fliehe. Sek. ward das angesagt. Er rief Jakobus zu sich und sagte: "Ich höre, du willst fliehen. Was treibt dich weg? Bleibe, ich habe nichts wider dich. Ich tue dir nichts". Aber das Zureden half nichts und trotzdem, dass Sek. sagte: "Ich weiss, du fliehst nicht. Man hat gelogen. Du bleibst bei mir!" so floh er doch nach Botschabelo, wo die waren, die er erst (589) so verfolgt hatte. Bei einigen Gläubigen regte sich im Herzen, teils Furcht, teils eine bittere Wurzel gegen den früheren Peiniger und Verfolger (c.f.p.847, Apostelgesch. 9,26.) aber die Befestigteren im Glauben erstickten bald die bittere Wurzel, so dass niemand dem Jacobus ein Herzweh bereitete. Es war nicht nötig das zu tun, der Herr tat es selbst. Jakobus hörte hier nun G.W. und sah die Werke Gottes an den Herzen derer, die er früher gehasst hatte, und es dauerte nicht lange, so ergriff ihn eine unbeschreibliche Angst: Du hast, sagte er sich, den Gläubigen soviel Schmerz bereitet, nun wird Gott dich richten und dir viel Schmerz bereiten. In seiner Angst begann er zu beten, ging, wenn er Zeit hatte mit den Kindern in die Schule, liess sich von den Gläubigen G.W. erzählen, hörte es in der Kirche und bald konnte er es auch selbst lesen. Bald meldete er sich zum Katech. Am meisten lag ihm immer aufs Herz, dass er Motlane und seine Mutter mit solcher Lust geschlagen hatte. Er ging zu denen und bat um Verzeihung. Salomo (Motlane) antwortete

ihm: "Es ist wahr, du hast uns damals ~~we~~ getan, aber du warst verblendet, wie einst Saulus, daher hast du nicht gut zu machen bei uns. Wir freuen uns, dass du den Herrn jetzt lieb hast, und das ist genug. Am 15 März 68 ist er getauft mit vielen andern. Seit noch nicht einem Jahr arbeitet er in der Stellmacherwerkstatt des Br. Lademann und auch wegen seines Betragens.

P.S. Jacobus ist im Juli 1869 gestorben (c.f.p.806 und 807).

Montag, 27 Mai 1869. Früh war Stephanus Maroti's (c.f.pag. 551) Schwiegermutter Mapitsi hier um mir zu erzählen aus ihrem Leben. Auch sie waren, nachdem ihr Vater von den Zulu ermordet war, zu den Baraka geflüchtet, des Hungers wegen, aber kehrten sie wieder in die Heimat zurück, da es dort viele Baumfrüchte gab. Ihre Mutter Malekufu ward bald darauf krank und starb. Mapitsi, ihre Schwester Lebato und ihr älterer Bruder waren nun Waise geworden. Die Verwandten aber nahmen die Kinder in ihr Haus und versorgten sie. Lange sollte das aber nicht so sein, denn eines Tages kamen plötzlich die Menschenfresser, umzingelten den Kraal und nahmen alles von Mapitsi: einen Onkel, 3 Tanten, 1 Cousin, 1 Cousine, ihre 2 Geschwister und sie selbst, gefangen. Dem Onkel wurden die Hände auf dem Rücken mit einem Riemen ganz fest gebunden. Die Gefangenen fürchteten sich sehr. Die Menschenfresser wussten so trostreich ihnen zuzusprechen, dass sie sich in etwas beruhigten, obwohl es ihnen wunderbar und Unheil verkündend erschien, dass man den Onkel gebunden wegführte. Am Abend wurde eine Stelle ausgesucht, wo man übernachten könne. Alle setzten sich und dachten an nichts, als

sie plötzlich den Onkel mit dem Tode ringend am Boden liegen sahen. Einer der Männer hatte sich ihm von hinten genähert, eine Schlinge um den Hals geworfen und schnell so fest geschnürt, dass dem Onkel bald die Seele ausgegangen war. Noch grösser wurde der Schreck und das Entsetzen, als der Erwürge aufgeschnitten, ausgeweidet und zerlegt wurde und dann von den Männern das Fleisch am Feuer gebraten und mit dem grössten Wohlbehagen verzehrt wurde. In der Nacht konnten (590) die Frauen und Kinder an ein Entfliehen nicht denken, denn als sie sich zum Schlafen hatten niederlegen müssen, legten die Männer ihre Beine auf die Schlachtopfer, damit sie es sicher merkten wenn eins entfliehen wollte. Wie den Armen zumute gewesen ist, kann man sich leicht denken. Am frühen Morgen ging es weiter, sie wurden angetrieben "wie die Schafe, dass sie geschlachtet werden und wurden angespornt, dass sie erwürgt werden" (Jer.12,3). Endlich erreichten sie den Kraal wohin noch eine grosse Anzahl anderer Gefangener gebracht wurden. Dann wurde der Eingang verschlossen. Nun begann das grausame Würgen. Mehrere wollten fliehen, aber es war unmöglich wurden alle ergriffen und erwürgt, also auch ihre 2 Geschwister, Mapiti auch ward ergriffen, der Riemen um den Hals geschlungen, aber als er fest gezogen wurde, riss er entzwei. Abermals legte man einen Riemen an und wieder riss er. Zum 3. Mal sollte der Hals eingeschnürt werden, als Materedi, die Frau eines Menschenfressers kam und sagte: "Modimo will nicht, dass sie stirbt, warum wollt ihr sie mit Gewalt töten, lasst sie leben und gebt sie mir, damit sie für mich Wasser schöpfen kann". So ward Mapitsi frei und die Frau, ihre Retterin, führte sie zu ihrer Wohnung. Der

Hals war von dem Zuschnüren doch recht weh geworden, er schwoll stark auf und das Mädchen konnte nichts schlucken, also auch nicht essen. Als das Schlucken wieder möglich war, kam ein M.fr. und zwang sie Menschenfleisch zu essen. Von da an wurde es ihre tägliche Speise und blieb es, bis Sekoate den Unmenschen ein Ende machte. Mapitsi erzählte, dass ganz im Anfang die M.fr. ihr eigen Fleisch und Blut nicht verschont, sondern selbst auch ihre Eltern geschlachtet und gegessen hatten, aber sie hätten bemerkt, dass sie davon stürben und so haben sie die ihrigen leben lassen und Fremde gefangen. Auch ihre Toten haben sie nicht gegessen sondern begraben. Die von den Gefangenen die leben blieben bekamen daher auch nie Fleisch von ihren nächsten Angehörigen zu essen. Hätte Mapitsi damals, als die ihrigen gewürgt wurden und der um ihren Hals gelegten Riemen zweimal zerriss, schon den Herrn gekannt, so hätte sie in Wahrheit sagen können: O Herr, ich bin Deine Magd. Du hast meine Bande zerrissen und mich von dem Strick des Jägers errettet. Dir will ich Dank opfern (Ps. 91,3,116,3.) Stricke des Todes hatten mich umfangen und Angst der Hölle hatte mich getroffen. Ich kam in Jammer und Not. Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen! Nachdem sie von den M.fr. weg war, und wieder in ihrer Heimat wohnte, verheiratete sie sich mit Ntetse, dem sie u.a. Maphue gebar die sich mit Steph Maroti verheiratete im Juni 1863 ins Katechumenat trat, und am 25 Juni 1865 als Damaris getauft wurde (c.f.p.551). Im 1868 gebar Damaris ein Zwillingsspaar, von denen am 5 Juli 1868 der Knabe den Namen Nerea und die Tochter Mapitsi (nach der Grossmutter) erhielt. Nach heidnischen Gesetz und Gebrauch wären die Kinder schwerlich

leben geblieben und nur als ein Sieg des Evangeliums ist die Erhaltung dieses und eines andern Paares auf Botschabelo anzusehen. Denn sonst wären die Kinder ersäuft, oder ihnen das Genick umgedreht oder sie wären in den Viehkraal gelegt und mit Mist bedeckt wie in Makapanspoort.

- (591) Nachtrag. Als Mapitsi damals dem Tod so mit genauer Not entgangen war, sagten die M.fresser zu ihr: "Medimo, ea bo e mo phedisitse"! (Die Götter haben dich leben lassen). Sie wusste aber ebenso wenig wie die M.fr. was von Gott. Von dem erfuhr sie erst durch ihren Schwiegersohn und Lefula. Sie wollte aber aus Menschenfurcht nicht glauben. Als im Nov. 1864 die Gläubigen (und auch ihr Schwiegersohn zum 2ten Mal ihren Peinigern geduldig und still ihre Rücken darboten und trotz der Schmerzen nicht sagten: Wir verleugnen! da machte dies mutige Bekenntnis der vielen einen tiefen Eindruck auf Mapitsi und sie sagte: Es muss doch etwas daran sein, ohne Grund würden sie sich nicht so zerschlagen lassen. Und da fiel ihr wieder das Wort ein dass die M.fr. gesagt hatten, ihre Götter haben sie errettet und dachte viel an ihre wunderbare Errettung. Die M.fr. sprachen von Gott, kannten ihn aber nicht aber nun sah sie die Kenner und Bekenner Gottes und es ward ihr gewiss, dass der Gott zu dem jene beteten der Wahrhaftige und auch ihr Gott sei und dem sie sich nun im Glauben ergeben müsse, damit ihre Seele lebe und auch der Strick zerreiße damit sie von dem grössten Feind und Mörder bisher gehalten und gebunden war. Jetzt ist sie seit etwa 2 Jahren und wünscht in der Taufe "recht freigemacht zu werden durch den Sohn (Joh.8,36).

Dienstag, 25. Mai. Salome Mamito auch Mgana Kgare genannt, Mutter des Jesaia Mpoetsche (p.597) erzählte mir, dass sie mit Phake (auch Maschitouke Koscha genannt) verheiratet war. Als sie von den Zulu überfallen wurden, kam einer auf sie zu und schlug sie dermassen mit seiner Keule vor die Brust, dass sie rücklings über wie tot niederfiel. Er wollte sie noch weiter töten, andere sagten aber: Lass sie liegen, sie ist tot und steht nicht wieder auf. Als die Feinde weggegangen waren, stand sie auf. Infolge des Schlagens hat sie lange Blut ausgeworfen und auch jetzt noch zu Zeiten hat sie in der Brust Schmerzen. Sie flüchteten damals zu den Baroka und dann des Hungers wegen zurück in ihre Heimat. Als Sekoate (Sequati) alles wieder in Schrecken setzte, flohen beide zu den Menschenfressern und führten dann mit denen ein gleiches Leben. Hier wurde Jesaias geboren. Als die M.fr. von Feinden (Kgabe) angegriffen wurden, blieb ihr Mann in der Schlacht. (Ein anderes Kind von ihr ist Sarone Mamogale, getauft von Dr. Wangemann am 12 Mai 1867). Später kam sie wieder unter menschliche Menschen. Als Jesaias gläubig geworden war, sagte der zu ihr: "Mutter, diene dem Herrn, dienst du Ihm nicht, so wirst du in und nach dem Tod von allem entblösst sein. Suche den, der in allem Leiden uns beisteht und einst endlich das ewige Leben gibt". Sie begann bald und suchte den Herrn. Als Sek. im Winter 1864 die gläubigen Frauen ins tiefe Wasser (p.162,163) trieb, war sie auch dabei. Sie stand bis an den Hals im Wasser. Als ihr Kind im Nov. mit geschlagen war, ward ihr Glaube noch fester. Sie folgte den Verjagten in die Berge, als selbst Verjagte, und floh mit ihnen nach Lydenburg und siedelte sich

dann später mit den andern hier auf Botschabelo an.
(Getauft 15/5/1868.) - -

Am Nachm. sprach ich mit Jacob Maknettes Mutter. Sie heisst Rebekka Matogo (weil sie einen grossen länglichen Kopf hat). Sie waren ihrer 3 Schwestern. Rebekka verlor ihren Vater früh. Er wurde in Andries Molois Heimat, wo sie früher wohnten, von Feinden getötet. Ihre Mutter starb als sie etwa 15 Jahre alt war. Später verheiratete sie sich mit Nakane "a matabole" von Lekgolanes Kraal. Eines Tages ward ihr Mann mit einigen andern von den Menschenfressern gefangen und weggeführt. Etwa 5 Monate später überfielen die M.fr. wieder den Kraal und führten sehr viele, jeglichen Alters und Geschlechts gefangen weg. Rebekka war auch dabei. Am Abend gerieten die Gefangenen in Schrecken und Verzweiflung, als die Feinde mehrere der Kinder erwürgten, zerlegten, brieten und assen. Etlichen der Gefangenen gelang es in der Nacht zu fliehen. Die M.fr. suchten sie zu beruhigen und sagten: "Denkt nicht, dass ihr auch aufgefressen werden sollt, ihr bleibt alle leben". Die Gefangenen antworteten: Wir haben nun genug gesehen und wissen sehr wohl, dass ihr uns nur überlasst um uns bei euren Kraal zu schlachten und mit euren Frauen zu essen. Matogo war auch sehr bange. Sie glaubte den Worten der M.fr. überhaupt nicht, aber diese sagten ihr: "Du bist für nichts bange, dein Mann wartet deiner bei unserm Kraal." Am andern Morgen ging's weiter. Die Gefangenen in der Mitte, die M.fr. an beiden Seiten und hinter ihnen. Als sie den Kraal erreicht hatten, wurden einzelne auserlesen, denen das Leben geschenkt werden sollte. Matogo war eine von diesen. Ihr Mann (er fühlte sich sehr

unglücklich und wollte sich das Leben nehmen, seine Frau sagte aber: Willst du mich ganz allein lassen? Töte dich um meinetwillen nicht",) war wirklich dort und ward dem als Frau zurückgegeben. Dann begann das Würgen und Schlachten. Matogo konnte es nicht ansehen. Sie warf sich auf die Erde nieder, deckte sich mit einer Felldecke und weinte die bitterlichsten Tränen, denn es waren ja von denen mehrere dabei die ihr sehr nahe standen. Tsoaletse Kgororos Mutter bemerkte sie dort, ging zu ihr und sagte: "Steh schnell auf und weine ja nicht mehr, sonst ist es um dein Leben geschehen!" Die Furcht vorm Gegessenwerden gab ihr Kraft sich zu beherrschen. So war sie nun unter den M.fr. die sie dann auch bald zwangen auch von ihrer Kost zu essen. Fort und fort wurden Opfer herbei gebracht und erwürgt. Eines Tages zogen die M.fr. wieder auf die "Jagd". Es wurde des Lekgolanes Kraal überfallen. Beide Parteien wehrten sich und fochten tapfer. Endlich verloren die Mfr. und mussten weichen. Nakane ging nicht zurück, sondern blieb stehen, warf seine Waffen und Fellschild weg. Lekgolanes Leute erkannten ihn und wollten ihn leben lassen. Er aber rief: "Lasst mich nicht leben. Kommt tötet mich! Denn ich bin ein Mfr. Ich habe auch Menschen gefressen". Und so stachen sie ihn tot. Als die Mfr. ohne Nkane heimkehrten und erzählten wie er gestorben sei, trauerte sie sehr und fühlte sich sehr einsam. Weshalb sie sich durch Flucht zu retten beschloss. Als sie noch auf eine günstige Gelegenheit zum Fliehen wartete, hiess es eines Morgens die Makoscha (ein sehr hübsches üppig gewachsenes Mädchen), die ein Menschenfresser soeben

wollte als seine Frau, ist in der Nacht mit noch 2 Kindern entflohen. Alles setzte ihr nach und zum Unglück fanden sie sie im Wege nach ihrer Heimat zu. Sie wurde gefangen und zurückgeführt. Beim Kraal führten die Mfr. sie nach dem (593) Kgorong, schärften ein Messer, gaben es dem Mädchen und sagten: "Nimm es und schneide ein Stück Fleisch aus deiner Lende damit wir es braten und essen". Sie tat es, warf aber dann das Messer weg. Nun nahmen die Mfr. es und schnitten das Fleisch von ihrem Leibe (Beine und Arme) braten es und zeigten es dem noch lebenden Mädchen und assen es vor ihren Augen. Endlich war alles Fleisch von den Knochen abgelöst und das Mädchen den unsäglichen Schmerzen erlegen. Matogo hatte das alles mit angesehen und angehört. Sie konnte nicht mehr bleiben. Es war ihr unter den Mfr. zu unheimlich. In einer der darauf folgenden Nächte (nachdem sie etwa 3 Monate unter den Mfr. gelebt hatte) entfloh sie, schlug aber (durch die missglückte Flucht der Makoscha dazu bewogen) eine entgegengesetzte Richtung ein und kam endlich nach tagelangen, angstvollen Umherlaufen in ihrer Heimat an. Als sie noch nicht sehr lange dort war, wollte sie eines Abends den Schieber vor den Eingang des Hauses schieben, als eine hungerrige Hyäne sie an den linken Oberarm (ganz nahe der Schulter) packte. Sicher hätte sie ein grosses Unglück haben können, wenn sie nicht eine Felldecke umgehabt hätte, und die Hyäne nicht mit dieser weggegangen wäre. Von da ab ist das Leben der Matogo stiller verflossen. Zwar starben ihr noch 2 Kinder nach ihrer Flucht (vor dem waren schon 7 gestorben), immer bald nach der Geburt. Aber das 10. Kind blieb leben und dies ist unser Jakob Makutle (c.f. pag. 511 und 526). Als

dieser endlich durch Martinus Sebuschane 1863 durch wenige Worte erweckt war, machten auch die auf Matogo solchen Eindruck, dass sie den Herrn zu suchen begann. Und sie hat Ihn gefunden und sie rühmt nun wie wunderbar der Herr sie erhalten und ihr das Leben nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele geschenkt und erhalten habe. Am 15 März 1868 (Oculi) ist sie getauft. Seitdem heisst sie Rebekka. Ihr heftiges Wesen macht ihr noch viel Not.

Trifina Moruane, die Halbschwester Makatelele (Olifant) dem Rapportgänger Sekukunis (c.f.pag.579), erzählte mir heute dass sie einige Jahre nachdem sie von der Menschenfresserei bewahrt war, einst im Wochenbett sehr krank geworden und darauf wie tot gewesen sei. Sie sei aus dem Haus unters Abdach des Hauses getragen um am Abend begraben zu werden. Sie ist aber ehe es dunkel geworden war wieder zu sich gekommen und habe nach den ihrigen gerufen und gefragt: "Warum lasst ihr mich nicht in meinem Hause liegen?" Sie waren ganz erschrocken und erzählten ihr dann. - Später auf Phiring habe sie eine starke Augenentzündung gehabt, infolge dessen sie fast ganz erblindet ist. Sie war darüber erst sehr unglücklich. Gott der Herr wollte das ihr später ersetzen durch das Auftun ihrer Geistesaugen. Martinus Sebuschane erzählte ihr das Jesus Christus uns so lieb gehabt habe, dass er der Unschuldige, sich für uns um unserer Sünden willen habe kreuzigen lassen und dass Er einst zum Gericht wieder kommen werde. Da ist Moruane erschrocken und hat gesagt: Wenn der Unschuldige so um unseret willen so gestraft ist, wie wird es mir erst ergehen, die ich in allen Sünden (sogar der Menschenfresserei) begangen habe. Und das

ist ihr ein Sporn geworden, den Herrn zu suchen, dem sie seitdem treu (selbst 1864) bekannt hat. Getauft 15/5/68. Januar 68 Katechumenat.

- (594) Daniel Mohuela naga und seine Frau sind beide Kinder von Menschenfressern und bei denen geboren. Auch Madire die Frau des Petrus Selere (pag.583.Bd.II 367).

Heute nachmittag kamen hier 2 Gesandte von Njekelele, Mapochs Sohn mit folgendem Brief (c.f.603!).

Aan den Heer Ramhoepel (soll heissen Ramopudu. Die Bauern sind nicht imstande solche Namen recht zu schreiben).

Mapog zyn stat den 24 My 1869.

Aan den opper hooft ram hoepel te olivans rievier. Ramhoepel wees zoo goet en geeft myn twee klyne kaffers aan brenger deeze af een mytje en een mannetje liesa ende mytje maklotklen. U kaffers heb het gestoolen en dien u het nie steur dan sal myn hart niet lekker wees dan moet u maar met al u volk kom om hier te kom woon en my hier wegt te jaagt u kan selft begryp als myn folk van u twee kinders ge stoolen heb of u hart sal lekker wees. Soo blyf ik en goede verwagting dat u my het sal steur.

So groet ik u vriend

C. Rok.

Mittwoch, 26. Mai. Heute war Jacob Makuetele's Schwiegermutter (c.f.526) um mir aus ihrem Leben zu erzählen. Sie heisst Selelekele. Ihr Vater ist Tulare, König der Bapedi, dessen geliebte Frau, ihre Mutter war. Tulare der alte überaus Korpulente grosse "weisse" (heller Gesichtsfarbe) König war sehr milde und weise und trotzdem weit und breit

gefürchtet. Hier bei ihrem Vater sah sie bei einer Festlichkeit zu ihrer grossen Verwunderung, dass derselbe 2 seiner Lieblinge (Mann und Frau) ganz europäisch kleidete, selbst der Hut fehlte dem Mann nicht. Niemand wusste woher die kamen aber man vermutete, dass Makgeru sie von seinen weiten Reisen mitgebracht habe (c.f. Miss. Ber. 1862 p. 332). Als ihr Vater starb war sie etwa 13 Jahre alt. Sie waren von ihrer Mutter 3 Schwestern (die Erzählerin war die mittlere) und 3 jüngere Brüder von denen der eine später von Sekoate, der andere von Menschenfressern und der 3 im Kriege von den Bauern getötet wurden. Als Tulara tot war, versorgte Malekutu sein Nachfolger, seine Geschwister sehr liebevoll. Der lebte aber nur etwa 2 Jahre. Er starb infolge einer Vergiftung 1862 (Miss. Ber. 1862 p. 332). Petedi ward darauf König. Die Zulu von Moselekatze machten dem einst so grossen Reiche ein Ende. Die Bapedi zerstreuten sich nach allen Gegenden und die Zulu räumten mit Leichtigkeit gewaltig unter ihnen auf. In jener Zeit des Wirrwarrs schickte Molamomосу seinen Bruder Legadimane einst mit einem Heer gegen einen Teil der Bapedi (Und Baroa). Letztere verloren und wurden meist niedergestochen. Lekgolane (der Häuptling der Magakales war ihr Onkel) aber, (das älteste Kind Tulares) und Selelekele wurden gefangen nach Magakale geführt und gut behandelt. Später ging Lekgolane von ihrem Onkel beschenkt wieder in die Nähe nach ihrem früheren Wohnsitz zurück. Von da aber mussten sie bald wieder weg. Die Zulu beunruhigten das Land und Lekgolane so wie die bei ihr wohnende Selelekele samt deren Geschwister flohen in die Berge und Büsche. Eines Abend hatte sich alles

zum Schlafe niedergelegt, als ein Tiger über eine gute Anzahl der Schlafenden weg auf Selelekeles Mutter sprang und dermassen ins Genick biss, dass sie auf der Stelle tot war. Als man munter wurde, suchte der Tiger schleunigst die Weite. Als die Feinde das Land verlassen hatten, baute sich Lekgolane mit den Angehörigen und Untertanen wieder an und (595) sie bestellten ihre Ländereien. Der Kraal war gross. Aber es war noch kein Friede. Die Menschenfresser setzten das Land in Angst und Schrecken. Weshalb Lekgolane gebeten war bei ihm auf Magakale zu bleiben, damit sie nicht von den Badimo (605) gegessen würden. Lekgolane war aber ihrem eigenen Kopf gefolgt, und bald sollte sie sehen dass ihr Onkel recht prophezeit hatte. Denn eben hatten sie sich wieder angebaut, da wurde ihr Kraal von den Mfr. überfallen. Nur 4 Personen konnten sich durch die Flucht retten. Alle anderen wurden (die Männer gefesselt) gefangen genommen. Unter den Gefangenen befand sich auch Lekgolane und ihre Halbschwester Selelekele. Einer der gef. Männer wurde sofort erwürgt und zerlegt. Die Mfr. trugen die Stücke Fleisch, um sie zu essen wenn sie Hunger hatten. Bei Taba Mosego (wo das tiefe Wasserloch ist) wurde am Abend Halt gemacht. Die Gefangenen wurden von einer Abteilung Mfr. bewacht. Die andere Abteilung zog in der Nacht aus um noch einen andern Kraal zu überfallen. Selelekele die bange war, aufgefressen zu werden, entfernte sich (damit eine Frau und 2 Männer) heimlich und entfloh so schnell ihre Füsse sie zu tragen vermochten. Bei der Mutter der Lekgolane, zu der sie floh, konnte sie sich erholen. Die andern Gefangenen wurden weiter geführt und nur sehr wenige blieben am Leben. Eine davon war Masepeke,

die Mutter von Jan Maputle. Lekgolane verschonte man, da sie das älteste Kind von Tulare war. Man liess noch einen Mann leben (Magolo ein Enkel Tulares. Von ihm leben 2 Söhne hier. Nathanael Kgotoane und Kleofas Selatole), der Lekgolane wieder nach dem Kraal zurückbringen sollte. Ihr Kind behielt man als Geissel und liess es von Tsoaletse, Kgoboros Mutter, versorgen. So kam Lekgolane wieder zurück zu ihrer Mutter. Später verheiratete sich Selelekele mit Jak. Maknetles Onkel Thabang. Diesem hat sie mehrere Kinder gezeugt, von denen noch 3 Töchter hier auf Botschabelo leben. Die erste ist Trifina Dikang eine Witwe, dann Debora Bafedi, die Frau von Silas Molebaleng und Prisilla Ntoaleng, die Frau von Jakob Maknetle (alle 3 get. 15/5/68). Zweimal war also Selelekele aus Feindes Hand gerettet wie erzählt und zweimal ausserdem noch. Jakob Maknetles erste Frau Dorkas war auch Thabangs Tochter bei einer andern Frau. Als Maknetle den Herrn lieb gewonnen hatte, erzählte er der Selelekele jedesmal was er bei uns auf Khalatlolu gehört hatte und dadurch bekam sie ein Verlangen zum Herrn, aber sie war bange vor Sekukuni und wollte auch als Tochter von Tulare nicht anders handeln als die übrigen Kinder Tulares. Eines Tages traf sie David Mpyane dem Sohn ihres Halbbruders Kgabe. Es kam bald das Gespräch auf göttliche Dinge. David forderte seine Tante zum Glauben und Entschiedenheit auf. Sie aber entschuldigte sich wie immer. Da sagte David: "Du, Tochter von Tulare, schützt deine Stellung vor, aber weisst du denn nicht dass deine Hoheit gleich wie ein Gewand ist, das veraltet, durchlöchert und sich endlich ganz auflöst? Weil ich das weiss, habe ich das Leben gesucht, suche du es auch und ver-

lasse dich nicht auf etwas eiteles!" Die Wort konnte sie nicht wieder loswerden, und sie entschloss sich für den Herrn. Anfangs Okt. 1865 kam sie nach Botschabelo. Sie ist noch im Katechumenat.

Maphetogo Maleschako Jacob Mantladis und Josef Kgoroiusu's Schwiegermutter erzählte mir, dass sie eines Tages von den Mfr. überfallen seien. Ihre Eltern retteten sich durch die Flucht. Sie aber und 2 Brüder und eine Schwester, ausser einer grossen Schar anderer, gefangen weggeführt. Unterwegs hieben die Mfr. viele Zweige von den Dornbäumen und machten davon ein Kraal in die die Gefangenen wie Vieh hineingetrieben wurden. Einige (die Kinder) wurden an dem Abend noch gewürgt und verzehrt. Am andern Morgen wurden sie aus (596) dem Kraal herausgelassen und weitergetrieben. Beim Kraal der Mfr. wurden wieder einige begnadigt. (Maleschako ward durch den Hpt.ling Matagane auserlesen und der Frau des Kgope übergeben). Die andern aber wurden alle gewürgt, nur bei den kleinen Kindern gab man sich die Mühe des Würgens nicht, sondern fasste sie bei den Beinen und schleuderte sie in die Luft, wodurch sie meist infolge des Falles bald starben. Maleschako war das sehr schrecklich, mussten doch auch ihre 3 Geschwister das Leben lassen. Sie weinte viel. Nach 5 Monaten kam wieder eine grosse Zahl Gefangener an. Matagane suchte sich den Mogayane (p.575) der von Khulong gefangen war, aus damit er für ihn arbeite. Die andern Mfr. stemmten sich dagegen denn Mogayane schien ihnen zu feist und lecker um leben bleiben zu können. Ja, sie weinten Tränen und sagten: "Lass uns doch den und suche dir einen

andern". Mogayane aber blieb am Leben durch Matagane, der ihn zu Tlakale einer Frau des Kgope gab. Da sahen sich die beiden (Maleschako und Mogayane) die nun selbst Mfr. geworden waren, täglich und Maleschako verliebte sich in Mogayane und vice versa. Sie baten Kgope um Erlaubnis zu heiraten und diese gab sie auch mit den Worten: "Ja meine Kinder, nehmt euch nur". (Das erste Kind das Maleschako gebar, war Mporeng, jetzt Lea, die Frau des Jacob Mantladi.) Es wurde Kafferbier gebraut und als das fertig war, wurden die andern zur Hochzeitsfeier geladen, ward getrunken und gegessen, die grosse Pauke geschlagen, mit Rohrpfeifen gepfiffen und dazu tanzten die jungen Leute. Mit Gesang wurde dann Maleschako nach dem Haus ihres Mannes gebracht. Beide waren jetzt ganz an den Genuss des Menschenfleisches gewöhnt und die Zeit vorbei wo z.B. Maleschako, als man ihr den ersten gebratenen Menschenarm zu essen hingab, nicht davon nehmen wollte. Die Mfr. brachten ihr darauf andern Tags ein gebratenes Kniestück, das sie dann ass und seitdem das Fleisch sehr schmackhaft fand. Es scheint überhaupt immer so gewesen zu sein, nachdem der erste Widerwille überwunden war, sie sehr lüsten nach Menschenfleisch wurden. So haben die Mfr. Maleschako erzählt, dass einst bei grosser Hungersnot ein Mokoni eine eben begrabene Frau ausgegraben und dann heimlich gekocht habe. Die Kraalgenossen wussten nicht, wo der Mann so lange blieb, sie liessen suchen und fanden ihn endlich das Fleisch jener Frau essend. Sie machten ihm Vorwürfe darüber. Er aber sagte: Habt ihr nicht gehört, dass Menschenfleisch besser als Rindfleisch schmeckt? Sie kosteten und fanden es so schmackhaft, dass sie ihre Frauen und Kinder

schlachteten und endlich ihre Eltern. Danach begannen sie erst fremde Menschen zu fangen. So hörte Maleschako und fand es wahr und sie hörte am Feuer, wenn alle Bratspiesse voll gespickt am Feuer prietzelten, die Männer das so herrlich fanden, dass sie immer wieder Raubzüge sannen und ein jeder versprach es dem andern zuvor zu tun. Sie zogen dann auch aus und Mogayane ging natürlich auch mit. Das konnte freilich (597) nicht ausbleiben, dass die Mfr. überaus grausam wurden. Wird doch ein Raubtier immer wilder wenn es erst Menschenblut und Fleisch gekostet hat. Einst war Mogayane mit einem andern Jüngling im Felde um die Vögel zu verscheuchen. Dieser bekam Hunger und pflückte sich ein Mielieskopf und briet sie. Als er eben beim Essen war, kam sein Herr, der ihm einen solchen Faustschlag auf das Haupt versetzte, dass er tot zusammenstürzte. Ein Mädchen, das auch die Vögel verscheuchen sollte, liess Krähen Schaden tun im Korn. Als ihr Herr kam und das sah, ging er zu ihr und hieb ihr mit dem Beil, das er bei sich trug, das Kreuz in der Hüftgegend ab. Ein gleiches Los traf ein Mädchen, das den Befehl erhielt, Wasser zu schöpfen; sich aber weigerte. Maleschako sah es selbst mit an, wie der ihr das Rückgrat durch hieb und diese tot zusammensank. Sie sagt das Schauerlichste was sie gesehen habe, sei einer hübschen Frau passiert, die einer der Kannibalen sich als Frau auserlesen hatte aus den Gefangenen. Es ward ihr gesagt: Das ist dein Mann. Am andern Tag aber weigerte sie sich und sagte: ich will nicht die Frau eines Mfrs. werden. Der Betreffende sowohl als seine Genossen führten das Mädchen in den Khorong, banden ihr beide Hände auf den Rücken, zogen die Füße nach hinten bis zu den Händen und banden sie mit diesen fest. Dann

nahmen sie die Arme und legten sie mit dem Bauch auf die vielen Kohlen, die dazu bereit lagen. Sie schrie und wimmerte entsetzlich. Die Kannibalen aber lachten und spotteten ihrer. Endlich barst der Leib auf und die Eingeweide fielen heraus, wobei die Gebratene ihren Geist aushauchte. Als sie tot war, nahmen sie den Leichnam (wie sie es schon bei andern getan hatten) schleiften ihn zum Kraal hinaus und gaben ihn den Kindern zur Speise, die sich alsbald ein Feuer anzündeten und dann ihren Braten verzehrten.

Wenn die Makgema (Mfr.) eine schwangere Frau gefangen hatten, so wurde ihr, nachdem sie gesträngelt war, der Leib aufgeschnitten und dann wuschen sie sich mit dem Fruchtwasser (p.556) das sie für etwas sehr stärkendes halten. - Später kehrten Magayane und Maleschako zu ihren Landsleuten zurück. Jacob Mantladi heiratete ihre älteste Tochter. Als dieser vom Binnenlande zurück war, erzählte er seinen Schwiegereltern von G.W. Maleschako wurde auf eine sonderbare Weise dafür empfänglich gemacht. Eines Abends nämlich lag gegen Abend ihr Sohn Kgomadire draussen auf dem Rücken und schaute gen Himmel. "Mutter", sagte er, "siehst du nicht, dass da oben im Himmel eine grosse Stadt ist? Sieh da ist sie!" Die Mutter schaute hinauf, sah aber nichts. Es fiel ihr nun ein, was sie von der jenseitigen Welt gehört hatte und von da ab begann sie den Herrn zu suchen. Am 15 März 1868 ist sie, nachdem sie 8/3/63 ins Katechumenat getreten war, Maphetogo = (Mutter der Veränderung) Maleschako getauft und am selben Tag noch zwei ihrer Kinder, Karoline Mapule, die seitvorigem Jahr mit Josef Kgogoinchu verheiratet ist und Jonas Kgomadire

Jesaias Mpoetse (c.f.591,203) erzählte mir, dass er in Beaufort (Ost?) und Graaff-Reinet schon zur Kirche gegangen sei, aber nichts verstanden habe. Als er wieder in seine Heimat war, und bei Jan Mafadi sagte Mart. Sebuschane eines Tages zu ihm: "Komm, begleite mich, ich will zu Jan Mafadi gehen". Er tat es. Jan erzählte viel aus G.W. und sagte unter andern auch: Hier sind wir nur klein und Knechte der Herren dieser Welt, aber das tut nichts. Unsere Herrschaft ist im Himmel. Dort werden die Gläubigen mehr sein als hier auf dieser elenden Erde. Mpoetse dachte: Das ist wahr. Ich strebe und wünsche so sehr, gross zu sein und bin und werde hier doch nichts. So will ich nur beginnen zu glauben und zu beten, auf dass ich einst im Himmel etwas werden kann. Auf dem Heimwege sagte er zu Martinus: Ich fürchte jetzt Gott und möchte gern beten, aber weiss nicht wie ich das beginnen soll, lehre du mich es. Martinus S. lehrte ihn ein Gebetlein. Zu Haus begann er auch zu lesen und als er bereits in einem Buch lesen konnte, aber noch immer nicht bei uns gewesen war, sagte Martinus: Warte nun nicht länger, sondern geh zu den Lehrern und melde dich. Er tat es (7/12/62). Am 14/11/63 taufte ich ihn auf Khalatlolu.

(498) Donnerstag, 27 Mai. Madire (pag.583) erzählte mir heute über ihre Flucht nach hier her. Als sie hörte, dass verschiedene das Land verlassen wollten, schloss sie sich ihnen an. Es waren unter den Flüchtlingen Moroamogale (pag.582). W. Tsie (nach dem Tode seiner ersten Frau hat er Matabane die Schwester des Martinus Sebuschane geheiratet) nebst Frau,

Seleoe nebst Frau und 3 Kindern, Kgarebbe nebst Frau (583), Seleoe's Mutter und einige andere. Unglücklicherweise flohen zur derselben Zeit (ohne dass sie von einander wussten) Tlakale (552), Modikiseng (512), Mankone (565). Sekukuni hiess alles aufbieten diese 3 Frauen von ihm zu fangen. Nach allen Seiten hatte er seine Mannschaften ausgeschickt (211). Einer der Suchenden kam auf jene Flüchtlinge zu und als er sie sah, schoss er mit seinem Gewehr nach ihnen. Gott der Herr lenkte es aber so, dass die Kugel niemand traf. Augenblicklich warfen die Flüchtlinge alles beschwerende Gepäck als Decken etc. weg und flohen nach allen Richtungen, auseinander. Die Frau und Mutter von Seloe sowie dessen 3 Kinder fing er und wollte sie zur Rückkehr zwingen. Madire aber widersetzte sich energisch. Er nahm ihr ein Kind ab, und drohte damit wegzugehen, wenn sie nicht umkehre. Sie aber wollte auch da nicht und sagte: "Lieber töte mich! Was suche ich noch beim Kraal". Der Mann stand von seinem Vorhaben ab und sagte: "So nehme ich wenigstens alle eure Decken ab, damit ihr vor Kälte umkommt". Das tat er, und liess die Armen fast ganz nackt gehen. Die Schwiegermutter trug ein Kind und Madire die 2 andern wo es nötig war. Endlich kamen sie am Steelpoortfluss, aber der war so voll, dass sie allen Mut verloren. Gott der Herr gab Madire, dass sie sich auf eine andere Furt besinnen konnte, wo das Wasser nicht so tief war, und daher von Krokodillen nicht so gefährdet waren. Madire nahm ein Kind auf den Rücken, das andere hielt sie vor sich. Die alte Schwiegermutter nahm das 3te. Das Wasser war da auch so tief und reissend. Als sie dem jenseitigen Ufer nahe waren, riss das Wasser die alte

Frau um. Madire aber griff gleich zu und bewahrte sie samt dem Kind, das sie trug, vorm Ertrinken. Von da wanderten die einsamen Wanderer, des Weges unkundig, weiter. Es regnete stark und als es am Abend dunkel wurde, kauerten sie sich zusammen, die Kinder an ihrem Leibe wärmend. Die wollten aber gern essen, und als sie sahen und hörten, es gab nichts, begannen sie bitterlich zu weinen. Madires Herz drehte sich vor Mitleid fast um, aber was sollte sie machen. Es war kalt. Durch das Schreien der Kinder ward eine Hyäne angelockt. Die 2 Frauen erschrakten als sie sie sahen und nicht wieder fortgehen wollte. Sie beschlossen nicht zu schlafen, damit sie sich gegen das gierige Raubtier verteidigen konnten. Gottes Engel schützte sie jedoch. Am andern Morgen wanderten sie weiter. Wieder mussten sie einen vollen Fluss durchwaten. Fast verunglückten sie, aber der Herr half doch durch. Sie irrten umher, ohne zu wissen wo Lydenburg lag. Der 2. Tag ging zu Ende. Wieder hatten sie nichts zu essen und die Kinder hatten nun vom Hunger und der Kälte noch mehr zu leiden, dazu begann es in der Nacht wieder zu regnen. Als es dunkel war, kam zu ihrem Schrecken ein Löwe der sie mit grauenerregender Stimme um brüllte. Madire sagte: "Mutter, lass uns Gott unsere Seelen befehlen, denn wir wissen nicht, was der Herr mit uns tun will". Fest drückten sie die Kinder an sich und befahlen sich dem Herrn. Schlafen konnten sie natürlich nicht, denn der Löwe lief laut brüllend um sie herum. Als der Morgen graute, wandte er sich und liess die Flüchtlinge unbeschädigt (883). Dankbaren Herzens setzten sie ihre Wanderung fort. Als sie einen hohen Bergrücken überstiegen, hätte ein herabrollender Felsblock Madire fast

zermalmt. Der Herr liess sie zeitig beiseite springen. Der (599) Hunger sowie die Sorge und Angst um ihre Kinder hatte Madire so entkräftet, dass sie nicht mehr beide Kinder tragen konnte, sondern das ältere (etwa 5 Jahre alte) Kind Christiane niedersetzte und sagte: "Mein Kind, ich kann nicht mehr. Versuche ob du nicht selbst laufen kannst". Als das Kind noch nicht weit gegangen war, fuhr eine entsetzlich grosse Schlange dicht bei dem Kind vorbei, das sehr erschrak. Die Mutter jammerte um ihr Kind, denn sie dachte die Schlange habe es gebissen. Daher war die Freude gross als das Kind sagte: "Mutter, die Schlange hat mich nicht gebissen." Jetzt am 3. Tag fanden sie einige wilde Früchte, die sie den Kindern gaben. Endlich trafen sie einen Mann, den sie frugen, wo Lydenburg läge und wie weit es noch sei. Aber wie gross war ihr Schrecken als sie hörten, das sei noch sehr weit. "Mutter", sagte Madire, "Lass uns nicht weiter gehen. Wir sterben vor Hunger und Kälte. Lass uns umkehren, der Herr wird uns ja wohl beistehen!" So begaben sie sich wieder auf den Rückweg. Am Abend des 4. Tages erreichten sie den ersten Kraal. Es war der Madires Eltern, wo sie zum erstenmal wieder zu essen bekamen. Von da gingen sie am 5. Tag nach Thaba Mosego, wo man sie stark bewachte, damit sie nicht wieder fliehen könnten. Sonst aber tat man ihnen nichts. Das eine Kind erkrankte bald nach ihrer Rückkehr und starb. Im Jahre 1865 hat der Herr Madire die Flucht besser glücken lassen.

Josef Kathadi den ich heute nachm. besuchte, erzählte mir aus seinem späteren Leben. Als die Gläubigen 15 Nov.64 sich versammelt hatten, verabredeten sie sich, dass wenn sie

getötet oder nur geschlagen werden würden, alle für und miteinander auf den Knien beten wollten. Das Schlagen begann mit Mapakoane, weil er der älteste war. (Jetzt wo ich dies schreibe ist er vom Glauben ab und sucht sich oder hat schon eine 2. Frau.) Dann ging es zu den Betenden. Josef ward hart mit Ruten geschlagen. Erst übers Gesicht, und dann er dieses mit den Armen bedeckt hatte, diese und den Rücken. Josef betete: "Morena a re tusche mo labanong, e relabanago le ba lefase ka bake lagago, gore rese kera seka leina lagago. Gom'me go direge thato ea gago, go se ke goa ba byaloka gorata g rona. Reatseba u modimo o lego rona Morena Zebaoth. U re loele." (Herr hilf uns in dem Streit den wir streiten gegen die (Kinder) der Welt um deinetwillen, auf dass wir deinen Namen nicht verleugnen. Aber es geschehe dein Wille und sei nicht nach unseren Wünschen. Wir wissen, du bist Gott der Herr Zebaoth. Stehe uns bei!) Und als die Schläge immer heftiger wurden, betete er nur noch: "Morena Zebaoth u re loele! Zebaoth u re thatafatse! Eleison! Eleison! u re schokeloe!" (Herr hilf uns, Herr stärke uns! Erbarme dich unser). (Er hatte diese Worte von mir in der Litanei gehört als er auf Khalatolu einer Taufe beigewohnt hatte.) Körperschmerz fühlte er nicht. Auch da nicht als er mit einer Keule einen Schlag an die Stirn erhielt. Ein Onkel (Vater des Schainke p.550,933) der ihm diesen Schlag versetzt hatte, rief doch den Unwillen von Dilokoe, Josefs Bruder (der im vorigen Jahr von Sek. hingerichtet ist) und andere hervor. Keiner hat seinen Glauben verleugnet, still betend, voller Blut lagen sie auf ihren Knien. Das war den Heiden doch ärgerlich, dass sie die Überwundenen waren, des-

halb riefen sie der Beterschar zu: "Macht, dass ihr hier wegkommt! Geht nach jenem Berg!" Das taten die Gläubigen. Die Heiden aber zogen laut singend und pfeifend heim. Nur der Onkel Josefs und ein anderer blieben, denn Josef lag noch auf seinen Knien. "Steh auf", rief sein Onkel und nahm ihn beim Arm, "wo sind nun die, darauf du vertrautest. Alle Gläubigen haben dich verlassen und du bist nun allein!" Josef war still. Der andere Mann nahm eine Decke, gab sie Josef und sagte: "Nimm deine Decke, die du hast abbinden müssen, auf dass du nicht so unbedeckt bleibst!" Josef befühlte sie und sagte: "Ich erkenne, dass das nicht die meinige ist. Darum kann ich sie nicht annehmen, denn ich bin bange zu stehlen!" "So hast du noch nicht genug und noch einen grossen Mund", sagte darauf der Mann. Mittlerweile kam Martinus Sebuschane an, um sich Josefs anzunehmen, womit die beiden auch einverstanden waren und gingen. Martinus richtete den zerfleischten Blinden empor, gab ihm einen Stock, fasst das andere Ende des Stockes und führte ihn langsam nach dem Kraal. Dabei schluchzte er: "Was weinst du Martinus?" sagte Josef. "Was ist dir?" "Ach", (600) antwortete Martinus, "Ich bin darüber betrübt, dass ihr so geschlagen seid, und man meiner geschont hat, weil ich Schmied bin. Ich wäre so gern für den Herrn gestorben!" "Martinus, du tust nicht recht damit. Sei zufrieden mit dem, was und wie der Herr tut. Und übrigens sind ja unsere Leiden noch nicht zu Ende. Wer weiss, was noch kommt. Halte nur den Herrn fest!" Josefs Kraft war dahin. Er konnte nicht weiter. Er musste sich setzen. Da kamen heidnische Männer, fuhren sie an und sagten: "Was wollt ihr hier? Macht, dass

ihr nach dem Berge kommt". Und so war's mit Ruhen und mit dem Nachhausegehen vorbei. Josef begann nun ein heftiger Durst zu plagen, der seine Schwäche ernstlich vermehrte. Er bat um Wasser, Martinus lief solches zu holen. Unterdess kamen 5 seiner nächsten Angehörigen (Ditlokoe war auch dabei.) die abwechselnd ihn nach Hause trugen. Das tat dem schwachen verstossenen Blinden doch wohl. Als sie bei den Gärten vorbeikamen, rief eine Frau ihm hönisch zu: "Ja, du sagtest wir würden verworfen werden. Was sagst du aber jetzt?" Josef antwortete: "Gehe und lehre die Teufelskinder, davon es hier noch genug gibt, also". Zu Hause, brachte man ihn in Salome Matsailanes Hütte und gab ihm zu essen. Als er eben beim Esser war, kam Abram Kgarebbe und sagte: "Es soll ein jeder nach jenem Berge. "Modimo". Komm lass uns gehen". Sie waren noch nicht weit, als es zu regnen begann, weshalb Josef es vorzog, nach dem Kraal zurückzugehen. Als er dort war, kam bald darauf seine Frau von Ga Ratau zurück und er sagte ihr: "Ich habe nicht Lust länger hier zu bleiben, lass uns morgen nach Ga Ratau gehen". Die Frau stimmte zu. Am Abend hörte Josef wie ein Bote Sek's laut durch den Kraal rief: "Der König lässt sagen: Morgen beginnt das Werk wieder!" Später kam Petrus Thuloane, der bisher nur einen ganz geringen Zug zu G.W. gehabt und noch nie einen Gottesdienst besucht hatte zu Josef und wollte ihn nach Ga Ratau bringen. Josef ging dann in derselben Nacht noch. Maria folgte ihm, der Kinder wegen, erst am Morgen. Dort sah ich am 16 Nov. Josef. Er war ganz aufgeschwollen. Der Leib schmerzte und wurde ihm das Liegen schwer, aber doch war er fröhlich in seinem Gott. Als die allg. Flucht beschlossen

war, trennt Josef sich von seiner schwangeren Frau. Diese ging mit den 2 Kindern (von denen Barutla sehr an der Ruhr litt (202) mit einer von Jacobs Mantladi angeführten Genossenschaft der Flüchtlinge. Diese stürmten hastig voraus. Maria konnte nicht folgen, sondern musste sich niedersetzen und abortierte im Freien, ohne irgendwelche Hilfe oder Pflege, denn sie war ganz allein. Sobald es ging, schleppte sie sich mühsam weiter. Sie war sehr schwach und hungrig und musste überdies noch ihr krankes Kind tragen. So kam sie bis zum Steelpoortfluss. Der war so voll, dass sie nicht daran denken konnte durchzukommen. Halb verzweifelt erblickte sie einen Mann, ein Letebele (der nach dorthin zu Sek. geflohen war), der Mitleid mit ihr hatte, sie nach seinem Hause (beim Viehkraal) nahm und mit Milch versorgte. Zwei Tage war sie dort. Das Kind war immer kränker geworden. Endlich kam der Wagen von Br. Merensky und nun hatte die Not ein Ende. Die Barutla erlöste der Herr von ihrem Leiden.

Da ich hier eines Zeugen Christi gedacht habe so will ich hier niederschreiben was Jacob Mantladi um des Herrn willen am 18. Juni 1864 gelitten und mir selbst erzählt hat. Als alle Gläubigen auf Mosego zusammenberufen waren, beschloss auch Jacob sich nicht zurückzuziehen. In der Nacht betete er um Kraft, denn sein Herz bebte vor einem möglich schmerzvollen Tod zurück. Am andern Morgen ging er nach Mosego zu Martinus, wo schon die andern versammelt waren. Es dauerte auch nicht lange so kamen Gesandte des Königs um die Gläubigen zu verhören. Kgobatale und Mokire befanden sich auch unter jenen. Zuerst wurden die Gläubigen gefragt, wie sie sich unterstehen

könnten zu lernen; wer ihnen das erlaubt habe! Martinus erhob sich und sagte: "Sekoate selbst hat es uns erlaubt. Das sind Mamariga und Makatelele Zeugen etc." Es ward ein solcher Tumult wegen der Antwort, dass der Sprecher aufhören musste. Darauf sagten die Inquisitoren "Mantladi stehe du nun auf und verantworte dich". Der liess sich das nicht zweimal sagen, sondern erhob sich und sagte: "Es gibt wahrlich einen Gott. Ihr sagt freilich, es ist nicht wahr, da ihr ihn nicht sehen könnt, aber dennoch existiert Gott wahrlich und damit ist's mit seinem Dasein ähnlich als mit dem (601) Wind. Den Wind kann niemand sehen, wenn er weht, aber es fühlt ihn der, der hinaus kommt. Wollte nun jemand sagen, es gibt keinen Wind, so würde es damit ebenso verkehrt sein, als wenn ihr sagt: es gibt keinen Gott". Weiter konnte Jakob nicht reden. Seine Zuhörer waren böse und schrieen ihm zu: "Schweig, du Tollkopf, wir wollen den Unsinn, den du da schwatzt nicht anhören". Die Inquisitoren schickten zu Sek. hinauf und liess ihm sagen: Wir habem mit den Madiaken nichts beginnen können (re schitiloe). Seine Majestät kam voller Zorn selbst, lief wütend auf Moroa Mogale (pag.582) zu und schlug ihm mit der Keule, die er in der Hand hatte. Das war den Gläubigen ein schlechtes Zeichen, denn wenn der König selbst schlägt, ist auf keine Gnade zu rechnen. Darauf sagte Sek. zu den Gläubigen: "Legt alle eure Kleider ab, so dass ihr nichts am Leibe habt". Die Leute taten es. Für heute blieb es dabei, nur im Weggehen sagte der König: Ich rieche noch dupa. Wenn ich gerochen habe, so werde ich zu handeln wissen mit euch, die ihr mein Land verderbt und besonders mit dir, du Lehrer meines Vaters (Jacob Mantladi). (Br. Sachse

schrieb mir am 20 Juni 1864: "Sek. hat fürchterlich auf sie geflucht und gerast, ihnen vorgeworfen, dass sie sein Land ruiniert hätten, namentlich Mantladi. Er hätte schon vor den Lehrern das Wort gepredigt, dann die Lehrer gerufen und die ganze Welt verkehrt gemacht und den jungen David verführt. Maruti sei an Dinkoanyane schuld etc etc.) Josef antwortete hierauf: "König, wir sind in deiner Hand aber glaube nicht, dass wir vom Glauben lassen werden!" Sek. rief ihm zornentbrannt zu: "Schweig, du bist blind, und weil du nichts sehen kannst, meinst du, der Glaube sei etwas das du wie ein Stück verfolgen und erjagen müsstest. Du bist eben blind, darum rechne ich dir deine Verkehrtheit nicht so hoch an. Aber die sehen können, sind schuld, besonders der Lehrer meines Vaters (d.h. Mantladi) der das Land verdirbt. Ich will euch aber schon kriegen. Entblösst euch nun vollend, damit ihr auch kein Stückchen Bedeckung am Leibe habt". Sein Minister Mokire aber sagte: "König, alles tue, nur doch das nicht, lass das". Der König ging hierauf stillschweigend wieder zurück auf seinen Berg. Jacob hatte nicht viel Gutes zu erwarten. Am frühen Morgen ward Marothi auf den Berg zum König gerufen, und nicht lange danach auch Jacob Mantladi. Bangen Herzens stieg er den Berghinan und seufzte dabei: Herr, gib mir Kraft, dass ich nicht wegwerfe! Als er bei der Stelle vorbei kam wo am 20 Aug.1862 (p.59,550) die Frau jämmerlich totgeschlagen war, erwartete er ein gleiches Los und schaute sich um, ob er nicht schon Marothis Leichnam irgendwo liegen finden würde. Nein, er lebte noch. Da sass er auf den Kgorong und neuer Lebensmut kam in Jacob. Seine Ankunft wurde sogleich dem Könige gemeldet. Er kam.

Tamasewate grüsste Jacob und erhielt aber keine Antwort. Finster setzte sich der König auf seinen Sitz und machte dann seinem Zorn durch einen Strom von Schimpfworten Luft, z.B. Wessen Kind bist du? Du Schuft! Eines Armen Kind bist du, der nichts zu bedeuten hatte! Ein ganz gemeiner Hund war! Eines Hundes Kind bist du; und du, den ich für nichts achte, willst mein Land verderben? Was suchst du hier? Warum umkreisest du meinen Berg, du Hund, du niedriger Kunft? Jacob antwortete: "König, es ist wahr. Du bist König, und ich bin nichts. Es ist wahr, ich habe deinen Berg umkreist. Aber das ist nun einmal so mit dem Worte Gottes. Das muss zu allen hingetragen werden". Sek. überschüttete ihn nun mit den hässlichsten Schimpf- und Fluchwörtern und sagte ihm endlich: Mach, dass du wegstommst. Du kannst dir immer einen andern König suchen. Jacob aber wehrte das ab, indem er sagte: "Nein, du bist mein König, wohin sollte ich gehen!" Mensch, du bist wahnsinnig. Du bist wahnsinnig. Du bist ein Tollkopf. Ich werde euch zum Gehorsam bringen und euren Mut und Trotz brechen mit den 4 grossen Ruten die hier liegen. Ruft Jünglinge die kraftvolle Schläge erteilen können. (Der Knecht des Königs lief und brachte solche). Weg von hier, legt euch dorthin, herrschte Sek. Jacob und Stefanus Marothi an. Die beiden gingen und nahmen die Stellung wie beim Beten ein. Mit der ersten Rute ward Jacobs Rücken von oben bis unten zerschlagen. Der Leider betete dabei: Morena, u nkgao-gele! U ntscho ke loe, ke nna 'modira a tebe. (Herr, sei mir gnädig, erbarme dich denn ich bin ein Sünder.) Endlich war die erste Rute bis auf ein kurzes Stück zerschlagen. Da ward die 2. RUTE genommen. "Schlag tüchtig, oder ich lass dich

töten, denn du schlägst ja nicht!" schrie Sek. den Schläger an, denn Jacob war und blieb stumm. Er weinte nicht und bat auch nicht um Gnade und das ärgerte den König. Nun wurden die Schläge verdoppelt bis auch die 2. Rute nicht mehr brauchbar war. Stefanus hielt auch still, ward aber nicht so anhaltend geschlagen, sondern abwechselnd immer wieder (602) Jacob, der ausser einen heftigen Schmerz in der Brust nichts von den Schlägen fühlte. Endlich waren die Ruten alle und die 2 lagen noch immer stille und Jacob sagte zu Stef.: "Sie schlagen nicht mehr. Was liegen wir noch hier, lass uns weggehen!" Sek. schrie dann auch: Weg da! las Knochen und Steine auf und warf nach ihnen unter den entsetzlichsten Geschimpfe. Stef. lief schnell weg und Jacob konnte nicht laufen. Er fühlte die Steine und Knochen, die ihm nachgeworfen wurden. Stef sagte, als sie unten waren: Lass uns zum Lehrer Nachtigal gehen. Jacob: das würde nicht schön aussehen, wenn wir bei einem Lehrer vorbeigingen um zu einem andern zu gehen. Es ist wahr der Lehrer Merensky ist nicht zu Haus, aber der andere Lehrer (Sachse) ist doch da. (Sachse schrieb mir: Sp fand ich sie, erschöpft von Schmerzen, Hunger und Kälte. Sie waren ganz nackend. Wirklich ich bin von Ehrfurcht gegen sie erfüllt und danke und preise im Grunde meines Herzens die Gnade, welche so Grosses in Heidenherzen zu stande gebracht hat.) Als sie nach Ga Ratau kamen, erzählten sie alles. Br. Sachse sagte zu Jacob: "Geht nach Lydenburg und verlasst dieses Land." Jacob: Ich bin bange das zu tun, denn Sek. Möchte dadurch veranlasst werden die andern Gläubigen hart zu plagen und dann würde man von mir immer sagen: Ich bin zu den Maswazi um sie gegen Sek. zu

führen. Nein ich bleibe hier, wenn's auch schwer gemacht wird und verlasse meine Frau und Kinder nicht. So hielten sich die beiden versteckt und wollten zu mir auf Khalatlolu. Br. Sachse meldete sie brieflich an. Aber ehe sie sich noch auf den Weg machten, schickte Martinus Sebuschane und liess den beiden sagen: Sek's Zorn ist vorbei. Kehrt wieder zu den eurigen zurück. Das taten sie dann auch. Als Jacob zu seiner Frau Lea (c.f.p.165) kam, erzählte diese ihm, dass ihr Vater Mogayane stets zu ihr gesagt habe: "Verleugne, wirf den Glauben weg! Jacob der sich immer so stark dünkte, hat die Peinigung nicht einmal ertragen können, sondern ist zu unsern Feinden den Maswazi geflohen. An Jacob siehst du nun, dass es mit dem Glauben nichts ist. Darum wirf ihn weg". Lea hatte sich aber geweigert. So war vorläufig alles wieder still, nur das Korn wurde Jacob abgenommen.

Heute mittag liess ich mir von Mataile erzählen, der Mutter des Madire Seleoe (pag.583-598). Matailes Vater hiess Lepateng und war der älteste Bruder von Koanyane, dem Vater des Petrus Seleoe. Als Mataile noch ziemlich jung war, überfielen eines Tages die Leute von Magakale und ermordeten alle Frauen und Kinder, nur die Männer liessen sie leben. Matailes Mutter, Mamabaoana, schlug einer mit der Keule an die Schläfe und als sie niedergefallen war, gab er ihr noch mehrere Stiche mit der Assegai. Mataile aber liess er leben, nahm sie bei der Hand und sagte: Ich werde dich leben lassen, du sollst für meine Frau Wasser schöpfen. Gegen Abend als die Feinde sich schon wieder auf den Rückweg begaben, fand sie es für besser zu fliehen. Die Büsche und Bäume waren

ihr günstig. Sie lief was sie laufen konnte, denn sie wusste, wenn man sie finge, würde sie bestimmt getötet werden. Sie entkam glücklich. Zuerst lief sie zu ihrer Mutter um zu sehen ob die nicht noch lebe. Sie fand sie bald aus den vielen Toten heraus, aber es war keine Spur von Leben mehr. Später fand sie ihren Vater wieder, der sich bald eine andere Frau (Mamuschi) suchte, bei der nun Mataile blieb. Geschwister hatte sie nicht. Eine Zeit war still vergangen als sie eines Tages plötzlich von den Mfr. die ihre Gefangenen bei Thaba Mosego unter Bewachung zurückgelassen hatten (p.595) überfallen und gefangen genommen wurden. Es entkam keiner, selbst der Häuptling Pasoane nicht. Mataile sah von ihrem Vater nichts. Erst bei Steelpoortfluss sagte einer der Menschenfresser zu ihr: deinen Vater haben wir getötet und gegessen. Es war ein kurzer, gelber Mann. Er erzählte uns, dass du Mataile heisst und sein einziges Kind seiest. 3 Tage (603) und Nächte waren sie im Wege. Jeden Abend wurde von Dornzweigen ein Kraal gemacht und die Gefangenen dahinein getrieben. Etliche Kinder wurden stets gewürgt und gegessen. Auch die Gefangenen mussten mitessen, damit sie nicht dem Hunger erliegen. Die Mfr. drohten so, dass keiner wagte sich dem Befehle zu widersetzen. Mataile erhielt als erstes Stück einen gebratenen Unterarm. (Besonders schwere Strafe hatten die Mfr. jedem angedroht, der es wagen würde einen Fluchtversuch zu machen. Ein Mann der bange war, aufgefressen zu werden, versuchte es trotz seiner gebundenen Hände über das Dornengehege zu klettern und zu fliehen. Die Mfr. nahmen ihn, hackten ihn mit einem Beil die Oberarme und Beine und frassen ihn auf.) Endlich am 4. Tag erreichte man den Kraal. Die

Mfr. trieben die Gefangenen in einem Raum und gingen dann ans Erwürgen. Der Häuptling Pasoane wurde bald zerstückelt und sein Fleisch in einen Topf aufs Feuer gestellt. Der Topf sprang als das Fleisch zu kochen begann, daher wurde es in einem andern Topf getan. Der sprang auch mitten durch und auch der 3te. Da erschrakten die abergläubigen Mfr. und sagten: "Das ist darum, weil der Mann ein Häuptling war." Daher liessen sie auch die gefangene Lekgolane leben und sandten sie am 3. Tag wieder heim, denn sie dachten: War das mit Pasoane so, der doch nur ein kl. Hptling war, wie würde es erst sein wenn wir des grossen Königs ältestes Kind schlachteten und essen. Wir brächten dadurch nur Unglück über uns". So blieb Lekgolane leben (pag.595). Ausser ihr hatten von den Gefangenen nur sehr wenige das Glück lebend zu bleiben. Eine von diesen war Mataile, die der Mfr. Mabi sich als die Dienerin für seine Frau ausersah. Sie musste sich abseits von den Opfern setzen. Sie stützte ihr Haupt auf die Hände und ihre Seele war mit Schrecken erfüllt. Ein Mfr. kam und sagte: Was sitzt du hier so? Du wirst fliehen. Das sehe ich dir an. Dann ist das beste, man lässt dich nicht erst leben! Sie antwortete: "Nein ich werde nicht fliehen. Ich sass nur ohne welche Ursache hier so". Hier auf dem Kraal der Mfr. lernte sie einen ihrer Landsleute, einen Mopedi, Kgomaretsane kennen und lieben und freute sich als sie dem als Frau gegeben wurde. Denn, dachte sie, der weiss deine Heimat und kann dich einst ausflüchten. Dieser Kgomaretsane ist der Bruder von Maphale (p.586). Als die Bapedi die Mfr. angriffen, besiegten und die 5 eigentlichen Mfr.: die Bakoni. Maanega, Mogari, Mabi, Tsokung und Matagane getötet hatten, kehrten sie wieder in ihre Heimat, wo

Kgomaretsane später noch 2 Frauen nahm. Seine "grosse" Frau aber blieb Mataile. Als sie schon alt war, hörte sie von ihren Kindern (Madire und Petrus Seleoe von G.W., das ihr gefiel. Sie hatte gleich Lust dazu, aber zur Entschiedenheit kam sie noch nicht, obwohl sie den Herrn suchte. 1866 im eisigen Winter floh sie mit Mokapudi (545) und anderen nach Botschabelo wo sie nun noch der Taufe harret.

Freitag, 28. Mai. Der Brief auf Seite 594 bedarf einiger Erläuterung. Letsa ist ein junger Mensch der vor einiger Zeit von Mapochs Kraal hierher floh um G.W. lernen zu können. Dass es einen Gott gebe hat er zum 1. mal von Br. Grütznert gehört, als der am 5. Febr. 1865 bei Mapoch war (c.f. Miss. Ber. 1865. pag. 297). Näheres hörte er jedoch erst später von seinem Bruder, der bei Bauern gearbeitet hatte. Er verlangte zu lernen und floh deshalb nach Botschabelo. Njেকেলে, dessen Liebling er war, liess ihn durch Boten sagen, er solle doch wiederkehren. Er könne ihn den er so liebe nicht gut vermissen. Der junge Mensch ging mit nach Haus. Da sagten sie: "Siehe, der König von uns ist Gott, denn er ist es der uns immer Regen gibt. Hange dem an und lass dich nicht durch's Buch betrügen." Er versprach und gelobte es auch nicht wieder wegzulaufen. Aber er hatte keine Ruhe in seinem Herzen. Er lief weg, wurde aber von ihm begegnenden Lands-
(604) leuten bewogen zur Umkehr. Nun blieb er und sagte: Ich will auf Arbeit gehen zu meinem Baas. Viele andere gingen auch gerade, und so schloss er sich ihnen an. Als sie nahe bei Botschabelo waren, sagte er zu seinen Gefährten: Lasst mich jetzt zu den Madiaken gehen und da schlafen, es wird

schon dunkel und weiter kommen wir doch nicht. Am andern Morgen machten sich die Mapogo zur Reise fertig und sagten zu Letsa: Komm! Der aber antwortete: Nein, ich bleibe um G.W. zu hören. Weiter gehe ich nicht. Grüssst mir unsern König und sagt ihm, ich käme nun nicht wieder. Nyekelele aber konnte es nicht verschmerzen, seinen Liebling so zu verlieren. Deshalb schickte er 2 Leute mit jenem Brief und liess dem Jüngling sagen: Ich liebe dich, darum komme zu mir zurück. Der aber antwortete: Wenn der König mich wirklich liebt, so sagt ihm, dass er einen Lehrer zu sich nimmt, der sein Volk lehrt. Ist das geschehen, so kehre ich sogleich wieder zurück. - Mit dem Mädchen Matleleng hat es folgende Bewandtnis. Ihre Eltern wohnten früher bei Makopane wo im Kriege mit den Bauern ihr Vater durch eine Kugel getroffen wurde und starb. Sie zogen von da zu Mapogo. Am Olifantsrivier bauten sie sich an. Im Kriege der Bauern 1863 wurde Matlelengs Mutter durch 3 Kugeln ziemlich gefährlich verwundet (eine ins Bein, eine in den Oberschenkel und die 3. schräg durch den Unterleib.) Diese Kugel ging auch noch durch den Leib des Kindes das die Frau vor sich hielt. Nachdem der Krieg vorbei war und alle wieder zum Kraal am Olifantsrivier zurückkehren konnten, hörten sie denn auch bald von den Madiaken, die sich auf Botschabelo angesiedelt hatten. Ja, sie hörten nicht nur von ihnen sondern kamen auch in nähere Berührung, dadurch, dass sie zu ihnen kamen um Korn zu kaufen. Dabei unterblieb es denn auch nicht, dass die Leute von ihrer Seelenspeise den Kraalbewohnern mitteilte und namentlich die Frauen dort hörten gern aus G.W. Die Männer aber wollten nicht. Etliche jungen Mädchen waren ebenfalls

dort die zuhörten, wenn ihnen von Gott erzählt wurde. Einst kam Samuel Motsoetsi (am 27/5/66 als Salomo Ntoako getauft) um Korn zu kaufen, er erzählte von Christi grosser Liebe zu und wie der für unsere Sünde ans Kreuz geschlagen und gestorben sei. Frauen und etliche Mädchen hörten zu, aber keiner so wie Matlaleng. Ihr Herz war durch die Erzählung so verwundet, dass sie von Stund an beschloss Gott zu suchen und Sein Wort zu lernen. Sie ging dann zu ihrer Mutter und sagte: Darf ich nicht nach Botschabelo gehen um G.W. zu hören und zu lernen? Die sagte: Frage die Männer unseres Kraals. Erlauben sie dir, so habe ich nichts dagegen. Sie ging mit ihrem Anliegen zu den Männern. Die aber sagten: Was ist's was du lernen willst? Das Wort taugt nichts und richtet nur Städte (motse) zu Grunde. Bleibe! Wir wollen unseren Kraal erhalten haben. Sie versuchte später wieder, vergebens. Da beschloss sie, ohne zu fragen, zu gehen, wurde aber wieder eingeholt. Nun suchte sie Beistand da, wo er zu finden ist, sie betete nun immer: "Gott, du bist die Barmherzigkeit. Gib mir Kraft und zeige mir den Weg nach Botschabelo!" Endlich stand es bei ihr fest: Jetzt fliehst du. Sie sagte es ihrer einen Schwester und 2 andern Mädchen und so flohen sie ihrer 4 des Abends spät aus dem Kraal. Sie hatten keine Decken mitnehmen können, obgleich es sehr kalt war. Sie litten sehr an der Kälte und 2 (ihre Schw. und ein der andern) sagten: Wir erfrieren. Es ist uns zu (605) kalt und kehrten wieder um. Sie waren nun nur noch ihrer zwei, und keiner der beiden wusste den Weg nach Botschabelo. Sie gingen quer feldein. Matlaleng sagte: Sollen wir nicht auch wieder umkehren, denn wir wissen nicht wo Botschabelo